Sehnsüchtig erwartet

Mit aller Macht bricht der Frühling herein. Der Garten wird jeden Tag ein anderer, er ändert sich fast stündlich, schnelles Wandeln in Riesenschritten.

Eigentlich wollte ich es bewusst in mir aufnehmen, dieses Mal mit Muße, das Sprießen, Entfalten und Keimen, den Frühling genießen ohne Hektik, besinnlich.

Jetzt hetzt er mich, im Laufschritt das dichte Laub zu entfernen, die Stauden zurückzuschneiden, Vogelmiere und wilden Mohn im Zaum zu halten. An jeder Stelle Hand anzulegen, gleichzeitig, ohne Unterlass. Begrüßt werden will jede Pflanze, entdeckt jede Knospe, gelobt jeder Keimling, gesehen jeder Fleck Erde. Warum nur diese Ungeduld? Konnte der Winter nicht auch Monate ausharren und hatte Zeit genug im Überfluss? Hat er mich so träge gemacht, dass ich mit meinem Garten nicht mehr mitkomme, mithalten kann? Man weiß nicht, wohin man zuerst sehen soll, und immer die Furcht, diese Angst, nicht alles zu erfassen, etwas zu versäumen, zu spät zu kommen im wachsenden Jahr, nach über dreißig Gartenjahren.

Vorausgeeilte Sommertage. Schwer zu verstehen um diese Zeit, Ende März. Was wollt ihr mir sagen, so fremd eure Wärme? Was bringt dieser Sommer, da ihr nicht warten konntet? Viel Anlass zu klagen, die düsteren Tage, die ich gerade hinter mir glaubte? Wenn Wärme weht über Krokusblau.

So ungestüm bricht der Frühling herein, dass mir ganz schwindlig wird bei all den Empfindungen, Bildern. Festhalten Schritt für Schritt wollte ich für den nächsten Winter, um mich erinnern zu können, an alles, de-

tailgenau. Die Vorfreude in die kalte Zeit verlegen, wenn der Winter wieder nicht weichen kann, mir in die Knochen fährt. Sollten im Gartentagebuch lebhaft alle Stückchen Wärme und Licht eingeschrieben sein. Doch jetzt in diesen Tagen bleibt keine Pause, Erlebtes aufzuschreiben. Abends erschöpft, die Muskeln schmerzend, zu viele Eindrücke, keine Ruhe zum Sortieren. Nach welchem Ablauf? Wo ist der Anfang, was kam danach?

Ich hatte es mir so gut durchdacht. Den Start in den ersehnten Frühling. Mit den Kräften sorgfältig umgehen. Genügend Zeit zur Erholung einschieben, um nicht wieder in den Kreislauf der Erschöpfung, des Jammerns zu geraten.

Jetzt ist mir klar: Es liegt nicht an mir. Du legst ein Tempo vor, Natur, in das ich erst einwachsen muss, Jahr für Jahr. Bis ich mich an dich gewöhnt habe, liegt das Blau schon verblichen, das erste Gelb wehmütig über dem Garten. Du zwingst mich zu leben im Hier und Jetzt, nur der Augenblick zählt, wie im Rausch. Wildnis nach deinen Gesetzen. Doch den Hang zum Verwildern trag auch ich in mir, ich werde ihn besser beachten.

Ich werde nicht nachkommen, um dich zu sehen, doch augenblicklich das Glück genießen. Nicht trauern um das, was ich nicht sah.

Mit solcher Gewalt bricht der Frühling herein, es schäumt an allen Ecken. Ungebändigt zieht er seine Spur als jüngstes Kind der Natur.

die qual des schöpferischen

wie pulsschlag
pocht das tauwetter
im regen nichts

in seidenen tüchern
zerrissenes weiß
die ränder des papiers

bis zur blanken mitte
der bauch voller silben
hungrig nichts zu erben

es dauert bis die ernte
haltbar ist morbide
weht das wortgras
das noch nicht gekeimt hat

es gibt keine ruhe bis
sie in sprache befreit sind
das papier färben

diese worte